

Der Schweizersäbel des Hans Jauch von Uri

Autor(en): **Gessler, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **25 (1923)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizersäbel des Hans Jauch von Uri.

Von Dr. E. A. Geßler.

Als hervorragenden Vertreter der Gattung «Schweizersäbel»¹⁾ gelang dem Landesmuseum die Erwerbung desjenigen des Hans Jauch von Altdorf, Kt. Uri. Selten läßt sich, wie bei diesem Stück, Besitzer und Herkunft so genau verfolgen. Wir geben vorerst die Beschreibung dieser ausgezeichneten Waffe, ein Meisterwerk der Waffenschmiedekunst²⁾.

Der ganze Griff wurde in reichem Eisenschnitt gearbeitet und graviert. Der Knauf ist in Gestalt eines stilisierten Löwenkopfs mit eingesetzten Messingaugen und offenem Rachen, mit einer eisernen Zunge darin, gebildet; als Abschluß unten dient ein Halsband mit Rankenwerkdekor. Die Stirnhälfte des Kopfes ist leider oben durch einen rohen Eingriff abgeplattet worden, das übliche Nietköpfchen fehlt, ebenso die Ohrenspitzen. Der Holzgriff ist leicht nach vorn geneigt und von sechseitigem Querschnitt, er zeigt vier Breit- und vorn und hinten zwei Schmalseiten, das Ganze ist mit Fischhaut überzogen. Oben und unten wird der Griff durch je einen silbernen Ring mit erhöhten, profilierten Rändern abgeschlossen, darauf findet sich oben die eingravierte Inschrift: «C.A.L.A.I.S. B.O.V.R.G.E.S. R.O.V.A.N. D.R.E.V.X.», unten: «H.A.N.S. J.O.V.C.H. L.A.N.T.S.F.E.N.D.R.I.C.H.». In der Mitte ist ein breiteres Silberband mit einem beidseitigen ausgeschnittenen Bogensaum als Abschluß und einem dicken Mittelwulst mit nebenherlaufender Querwulstgliederung umgelegt. Die Parierstange ist horizontal S-förmig geschwungen, als hochstehendes Band von rechteckigem Querschnitt gearbeitet; an beiden Enden befinden sich Löwenkopfknaufchen in Verkleinerung des großen Knaufs. Auf der Außenseite der Parierstange sehen wir Akanthusblattdekor, S-förmig geschnittenes Rankenwerk und Blumen. Aus ihr steigt vorne der vertikal S-förmig geschwungene, offene Griffbügel mit einem Löwenköpfchen am Ende und gleichem Dekor wie auf der Parierstange; inmitten des Rankenwerks findet sich die Gestalt eines Meerweibchens. Die Mitte der Parierstange verbreitert sich und bildet die Basis einer breiten, nach oben schwach S-förmig gewellten Faustschutzmuschel von dreieckigem Aufbau. Auf dieser sind zwei S-förmig gewundene Schneckenornamente aufgesetzt; in der Mitte endet sie in ein Löwenköpfchen wie oben, die Ränder sind mit gepunzten Kreisen eingefasst. Auf der Muschel befindet sich, in die Dreieckfläche hineinkomponiert, eine Darstellung des jüngsten Gerichts. Oben thront Christus auf der Weltkugel als

¹⁾ Die Entwicklung des «Schweizersäbels» im 16. bis ins 17. Jahrhundert, von E. A. Geßler, Zeitschrift f. histor. Waffenkunde, Dresden, 1913. B. VI, Heft 8. 1914, Heft 9, S. 264 ff., 303 ff.

²⁾ Schweizer. Landesmuseum in Zürich, XXX. Jahresbericht 1921, S. 24 u. S. 36/37.

Richter mit dem Posaunenengel zur Seite, darunter auf Wolken knieend Maria und Joseph (?), die obere Hälfte bildend; in der unteren rechts sieht man die Seligen, von einem Engel in das Himmelstor geleitet, links jedoch die Verdammten, von einem Teufel in den Höllenrachen gestoßen¹⁾. Diese Faustschutzmuschel ist mit dem Griffbügel durch eine S-förmige Seitenspanne verbunden, welche den gleichen Dekor wie die Parierstange aufweist, in ihrer Mitte befindet sich ein Medaillon in runder Einfassung mit der Figur eines unbestimmbaren Heiligen. Auf der Gegenseite der Muschel wachsen zwei abwärts gerichtete Bügel aus der Parierstange und nach oben ein Daumenbügel, welcher sich in zwei gleiche wie unten teilt; diese vier Bügel halten eine kleine, herzförmig ausgeschnittene und gewölbte Schutzmuschel.

Die schwach gebogene Klinge ist einschneidig mit Rückenschliff im letzten Drittel und einem breiten Hohlschliff bis zum spitzen Ort. Der breite Rücken zeigt nahe beim Griff einen Absatz und verjüngt sich allmählich; beim Rückenschliff wird die Klinge breiter, ihr Querschnitt ist flach keilförmig. Auf der einen Seite befindet sich eine Meistermarke: in Spitzschild ein Doppelkreuz auf einem Halbmond, beidseitig davon je eine eingehauene Rosette. Wir erkennen darin die Marke des Klingenschmieds Christoph I. Ständler von Passau, welcher seit 1555 in München tätig war; aus dieser Zeit stammt das Zeichen²⁾.

Die Umschrift auf den Silberbändern des Säbelgriffs bezieht sich auf die Kriegstaten des Hans Jauch. Er war ein Sohn des in der Schlacht von Kappel, 1531, einst entscheidend eingreifenden Hans Jauch von Uri und stand mit dreien seiner Brüder in königlich französischen Diensten gegen die Hugenotten³⁾. Sein Geburts- und Todesjahr ließ sich nicht ermitteln. 1573

¹⁾ Die Waffensammlung R. Zschille, v. R. Forrer, Berlin, Mertens. B. I, S. 12, No. 261. B. II, Taf. 116 u. 144. Gleiche Faustschutzmuschel unbekannter Herkunft mit nicht zugehöriger Klinge.

²⁾ Vgl. Geßler, Schweizersäbel.

³⁾ Vgl. Schweizerisches Lexicon, v. H. J. Leu, Zürich, Denzler, 1756. s. v. Jauch, B. X, S. 528. — Zurlauben, Histoire militaire des Suisses, Paris, 1751, T. IV, p. 290, erwähnt 1563 einen «Jauch d'Ury» als Hauptmann einer Kompanie im Regiment Fröhlich. Dies kann aber ein Bruder von Hans gewesen sein.

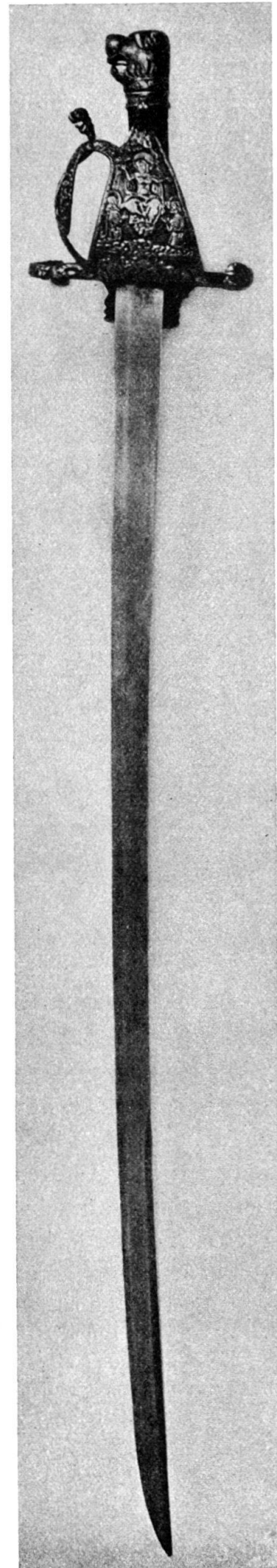


Abb. 1.

wurde er Landesvenner von Uri und 1578 Landvogt im Thurgau¹⁾. Die schweizerischen Regimenter Schauenstein-Graubünden, Tschudi-Glarus, Fröhlich-Solothurn und A Pro-Uri nahmen im Dienste des französischen Königs Heinrich II. (1558) an der Belagerung und Eroberung von Calais teil. Jauch stand wohl im



Abb. 2.

Regiment A Pro. Im Sommer 1562 belagerte das Regiment Fröhlich Bourges, auf den 26. Oktober fiel Rouen im Ansturm des gleichen Regiments, nun im Dienst König Karls IX., und am 19. Dezember des gleichen Jahres kämpfte Jauch in der siegreichen, aber für die Eidgenossen mörderischen und sehr verlustreichen Schlacht bei Dreux im Regiment Tammann-Luzern, der nach dem Tode Wilhelm Fröhlichs die schweizerischen Fähnlein befehligte. Da Hans Jauch, dessen Bruder Jost schwer verwundet wurde, in den Verwundetenlisten dieser Schlacht nicht genannt ist, scheint er heil aus dem Kampfe vor «Blauwyler» (Blainville-Dreux) davongekommen zu sein²⁾. Von fernerer Diensten in Frankreich haben wir keine Kunde mehr, Jauch wird sie wahrscheinlich bald darauf quittiert haben.

Die Umschrift auf dem Säbelgriff dürfte er nach seiner Wahl zum Landesfähnrich, also 1573 haben anbringen lassen. Die interessante Waffe ist demnach zwischen 1555, frühestes Datum der Entstehung der Klinge, und 1558, Zeit des ersten Gebrauchs bei Calais, gefertigt worden. Der Meister des Eisenschnitts, wohl ebenfalls ein Münchner, ließ sich nicht bestimmen³⁾. Der Säbel des Hans Jauch ist ein hervorragend typisches Beispiel jener Waffe, wie sie seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis tief in das 17. hinein schweizerische Offiziere sowohl zu Hause wie in fremden Diensten getragen haben.

¹⁾ Taffel, enthält die Wappen der Landvogtey Thurgau etc. J. J. Hiltensperger, Zug, 1772, Wappen Jauch Nr. 59. «Hans Jauch von Ury, 1578».

²⁾ Vgl. P. de Vallière, Treue und Ehre, Geschichte der Schweizer in fremden Diensten, Neuenburg 1912, S. 190 ff. Ferner Zurlauben, hist. milit. T. IV, p. 304 ff.

³⁾ Laut Mitteilung von Dr. H. Stöcklein, Hauptkonservator des Bayrischen Armeemuseums in München.